

Tennessee's Sweethearts (Liley)

This Could Be Worth It

Von EmiLy_RoHan

Kapitel 1: Meeting You (For The First Time)

**TENNESSEE'S SWEETHEARTS
THIS COULD BE WORTH IT**

LILEY

Kapitel 01

Week Number One – Day 01 – 11:23 a.m.

Die Luft peitscht mir ins Gesicht. Meine blonden Haare wehen im Wind und der Cowboyhut auf dem Beifahrersitz zappelt hin und wieder bei einer launischen Windböe. Es ist so heiß draußen. Fast 35° und wenn ich nicht in meinem Auto säße und den Fahrtwind genießen würde, dann würde mich die Hitze wohl ziemlich stören. Hochsommer.

Tage wie heute lassen mich immer daran denken, dass ich in nicht allzu ferner Zukunft das ganze Jahr über die Hitze ertragen muss. Nur noch sechs volle Wochen. Ich kann es kaum erwarten, hier endlich weg zu kommen. Das einzige, was mir dazu noch fehlt, ist Geld. Aber dafür bin ich ja überhaupt erst unterwegs, nicht wahr?

Ich bin immer schon eigenständig gewesen, habe mir nichts sagen lassen und war ergo immer das schwarze Schaf der Familie. Ich glaube nicht, dass mich meine Eltern mich sehr vermissen werden, wenn ich erstmal von hier verschwunden bin.

Tennessee, lebe wohl. Kalifornien, ich komme.

Ich will unbedingt Surfen lernen und wer weiß, vielleicht gibt es da ja haufenweise süße Strandschönheiten. Es lässt mich zumindest hoffen. Immerhin ziehe ich nicht umsonst ans andere Ende des Landes. Ich will auch ein bisschen was sehen, für mein

Geld.

Ich parke meinen schwarzen, alten Truck neben der Scheune, die unmittelbar in der Nähe eines riesigen Hauses steht. Hier muss ich mein Glück wohl versuchen. Schwer zu glauben, aber der Vorschlag hier zu arbeiten kam tatsächlich von meiner Mutter. Sie will mich wohl wirklich loswerden.

Ich steige aus dem Wagen. Ich lebe jetzt schon mein ganzes Leben lang in Nashville, Tennessee. Die Stadt ist nicht wirklich klein, aber ich wohne trotzdem nicht wirklich gerne hier. Ich glaube, in Malibu wird es mir da wesentlich besser gefallen.

Mit 17 bin ich von Zuhause abgehauen und habe mir eine eigene Wohnung gesucht, mit ein bisschen Unterstützung von meinen Großeltern, auf deren Namen die Wohnung läuft, da es mir sicher schwerer gefallen wäre, mit 17 eine Wohnung zu finden.

Meine Stiefel wirbeln den Staub auf dem Boden auf, als ich große Schritte mache.

Die Tür des Hauses kommt in Sichtweite und ich spiegele mich in der makellosen Fensterscheibe. Ich war immer schon groß und schlank, aber in den letzten Jahren hat meine schwächliche Figur ein paar mehr Muskeln bekommen. Mein Gesicht ist schmal, meine türkisen Augen wie immer wachsam und berechnend. Ich hasse den grauen Schleier, der sich durch sie zieht, denn ich hasse meinen Vater mehr als jeden anderen Mann auf der Welt.

Das blonde Haar fällt mir um mein Gesicht und mein rotes Baumwollhemd steckt in meiner Jeans. Ich stand schon immer auf das Cowboy-Outfit. Es mag daran liegen, dass ich es einfach nicht anders kenne, aber vielleicht ist es auch eine erblich bedingte Sache.

Ich habe die Truscott-Nase meines Vaters geerbt, genauso wie den schmalen Mund und die großen Hände. Richtig. Vorgestellt habe ich mich auch noch gar nicht. Mein Name ist Lilly. Lilly Truscott. Ich bin 18 Jahre alt und bewerbe mich in wenigen Minuten für einen Job als vorübergehende Farm-Arbeiterin auf dieser Farm. Der Stewart-Farm.

Mal davon abgesehen, dass ich absolut keine Ahnung habe, wer die Stewarts überhaupt sind, gefällt mir die Sache bis jetzt eigentlich ganz gut. Ich klopfe drei Mal an die Haustür, dann stecke ich meine Hände in die Hosentaschen und versuche lässig zu wirken, absolut cool und gelassen.

Ich brauche diesen Job, ich brauche das verdammte Geld, um mein Studium an der UCLA zu finanzieren.

Die Tür wird von einer großen, dunkelhaarigen Frau geöffnet, die mich freundlich anlächelt. Ich ergreife als erste die Initiative, etwas zu sagen. „Hi, ich bin Lilly Truscott und ich wollte mich hier gerne als Aushilfe bewerben.“, ich suche nach dem perfekten Lächeln. Man kann vieles in der Welt erreichen, wenn man nur bestimmte Knöpfe bei Menschen drückt.

„Hey, ja! Deine Mutter hat sich bei mir gemeldet! Bist du Heathers Tochter?“, die dunkelhaarige Frau bittet mich herein. Sicher ist sie Mrs. Stewart. Aber ich kann mich auch irren. Ich nicke ihr zu. „Ich bin Susan Stewart. Mein Mann hat sicher gleich Zeit für dich. Ich darf dich duzen, oder?“ Ich nicke erneut. Sie kann mich meinetwegen nennen, wie sie will.

Ich folge ihr also stillschweigend in das Haus. Ich sehe mich um. Na hallo, also an Geld mangelt es den Lieben wohl nicht. Ich wette, die könnten mein Studium nur aus der Hälfte ihrer Zinsen bezahlen. Und zwar mein gesamtes. Ich hoffe, ihre Bezahlung ist so

groß, wie ihr Haus scheint.

„Robbie Ray schreibt gerade an einem neuen Song. Magst du vielleicht hier im Wohnzimmer warten, bis ich ihn rüber schicken kann? Er lässt sich nur ungern stören, wenn er wirklich bei der Arbeit ist.“, ich nicke – viel mehr kann ich ja auch schlecht machen – und lasse mich auf einer großen, dunkelroten Couch nieder. Ich seufzte entspannt und schließe gelassen meine Augen.

„Na hallo, wen haben wir denn hier?“, ich sitze mit einem Mal kerzengerade, als eine melodische, warme Stimme an mein Ohr dringt. Sie lässt die kleinen Härchen meines Nackens zu Berge stehen und ich öffne meine Augen. Mein Blick gleitet über das Sofa gegenüber zu *ihr*.

Graziös, schlank, bildhübsch. Mein Mund klappt auf und ich habe keine Ahnung, wieso ich nicht mehr atmen kann, aber ich spüre keinen Luftzug mehr. Ich schlucke hart und meine Augen laufen über ihren Körper. Lange, weich aussehende Beine, eine Hotpants und ein weißes Top. Und oh Gott, ihre Brüste... ich schlucke noch einmal, als sie das Sofa umrundet und sich gegenüber von mir nieder lässt.

Der erste klare Gedanke, der in meinen Kopf dringt ist, wie sie sich wohl im Bett anhört. Diese klare Stimme zu hören, wenn ich ihre Welt auf den Kopf stelle. Wie es wäre, sie langsam ausziehen und meine Magie über ihren ganzen Körper wirken zu lassen.

Wie wäre es wohl, sie flach zu legen?

Ich könnte schwören, ich habe sie gerade schnurren gehört.

„Darf man fragen, was du in unserem Haus machst?“, sie leckt sich leicht über die Lippen und legt ihre Arme zurück auf die Lehne, zieht eine herausfordernde Augenbraue hoch. Aber ich kann immer noch keine Worte finden. „Eine von der stillen Sorte, eh? Du kannst jetzt aufhören zu starren. Du bist echt süß, bist du neu hier?“

Sie wirbelte eine blonde Strähne um ihre Finger und als ich zum dritten Mal schlucke, wird mir klar, dass ich immer noch starre. Ich schließe meinen Mund und ziehe einen lang ersehnten Atemzug in mich hinein. Ich lehne mich leicht zurück und versuche ein bisschen von meiner Coolness zurück zu erlangen.

Ich hatte für gewöhnlich noch nie Probleme damit, Frauen zu umgarnen. Ich lasse meine Augen an die Decke wandern und ahme ihre Haltung nach, lege meine Arme ebenfalls hinter mich auf die Lehne. Ich setze ein kleines Grinsen auf, dann sehe ich sie wieder an.

Ich werde mich doch wegen eines hübschen Gesichtes nicht aus der Fassung bringen lassen.

„Ich bin Lilly Truscott und kann hoffentlich bald hier anfangen. Ich warte auf Mr. Stewart und darauf, dass er mich einstellt. Und selbst? Sind Sie seine Tochter?“, sie rollt leicht mit den Augen. Vermutlich, weil ich sie nicht duze. Dann steht sie auf, lässt sich neben mich sinken und lächelt mich schelmisch an.

„Was sollen denn die Förmlichkeiten, Ms. Truscott? Wenn Sie hier bald arbeiten, sollten wir vielleicht an unserer geschäftlichen Beziehung arbeiten, meinen Sie nicht auch?“, sie legt eine warme, weiche Hand auf mein Knie und drückt leicht zu. Ich gluckse leicht, dann lehne ich mich zu ihr und flüstere in ihr Ohr.

„Normalerweise trenne ich Arbeit und Privates, aber bei Ihnen könnte ich ja eine

Ausnahme machen, was denken Sie?“, ich spüre, wie sie leicht erzittert und entferne mich wieder von ihr, schenke ihr einen verführerischen Blick. Sie kichert mädchenhaft. „Also wirklich, Ms. Truscott. Ein unmoralisches Angebot. Und das an Ihrem ersten Arbeitstag.“, ihr rechter Mundwinkel zieht sich in die Höhe, bevor sie mir einen Kuss auf die Wange gibt. „Ich glaube, ich werde bei meinem Onkel ein gutes Wort für Sie einlegen müssen.“

Sie streicht sanft über meinen Oberschenkel, bevor sie aufsteht, mir noch einen Luftkuss zu wirft und in Richtung Tür verschwindet. Da sehe ich auch schon Mr. Stewart. Er betritt gerade den Raum und ich sehe, wie die unbekannte Frau sich zu ihm lehnt und ihm etwas zu flüstert. Sie ist offenbar seine Nichte. Er lächelt, nickt, dann fällt sein Blick auf mich.

Ich hoffe, sie hat wirklich ein gutes Wort für mich eingelegt und mich nicht verarscht. Mr. Stewart schickt seine Nichte weg und setzt sich jetzt seinerseits gegenüber von mir auf die Couch, streckt seine große Hand aus. Ich ergreife sie instinktiv. Weich, sanft, warm. Genauso warm, wie das Lächeln, was er mir jetzt schenkt. Ich mache den ersten Schritt.

Wie üblich.

„Guten Tag, Sir. Mein Name ist Lilly Truscott und ich wollte Sie fragen, ob ich vielleicht als Aushilfe auf ihrer Farm anfangen dürfte. Ich brauche das Geld, um meine Collegegebühren zu bezahlen.“, er lässt meine Hand los und mustert mich für eine Sekunde.

„Meine Nichte mag Sie, Lilly. Ich habe schon lange nicht mehr gesehen, dass sie sich so schnell mit jemandem anfreundet. Sie müssen ein glückliches Händchen in solchen Sachen haben.“, ich lächle nur, dann fährt er fort. „Ich bin Robbie Ray Stewart, meine Frau Susan haben Sie ja schon kennen gelernt. Sie ist ebenfalls ganz angetan von Ihnen.“

Ich erröte leicht und schaffe ein verlegenes Grinsen. Ich konnte noch nie mit Komplimenten umgehen. Ich kann es die meiste Zeit nicht leiden, wenn mich jemand lobt. Komischerweise freut es mich aber trotzdem, dass er das macht. Er steht auf und klopft mir auf die Schulter, als ich dasselbe tue.

„Willkommen an Bord, Lilly! Oh und damit Sie es nicht vergessen, hier bei uns auf der Farm duzen sich alle. Das ist ein Gesetz. Meine Angestellten gehören zur Familie.“, er breitet seine Arme aus und ich schaue ihn einige Sekunden lang etwas misstrauisch an, bevor er mich zu sich zieht. Eine feste, warme Umarmung. Unglaublich peinlich.

Ich tätschle ihm etwas unsicher den Rücken.

„Uhm, okay... Also. Vielen Dank, Mr. Stewart. Ich weiß es sehr zu schätzen, dass Sie... Uhm, dass du mich eingestellt hast.“, oh mein Gott. Das wird furchtbar. Er gluckst, lässt mich los und drückt mich zurück auf das Sofa. Er fällt neben mich und schlingt einen Arm um meine Schulter. So als wären wir alte Kumpel, die sich viel zu erzählen hätten.

Er grinst wissend.

„Also, du magst meine Nichte, hm?“, meine Augen weiten sich, als er das sagt. Ich kann ihm sicher schlecht sagen, was mein erster Gedanke war, als ich sie gesehen habe. „Ich würde dir ja sagen, du sollst deine Finger von ihr lassen, aber ich habe sie lange nicht mehr so... na ja, offen erlebt. Normalerweise hält sie nichts von Fremden. Rachel ist ein tolles Mädchen, wirklich.“

„Ich habe wirklich nicht vor, etwas mit ihr anzufangen. Mach dir keine Sorgen. Ich bin

nicht auf der Suche nach einer Beziehung. Ich bin ohnehin nur noch sechs Wochen in Tennessee. Danach ziehe ich nach Kalifornien. Und Fernbeziehungen halten nie, wenn man am anderen Ende des Landes wohnt. Also...“, Mr. Stewart lacht leise, dann schüttelt er seinen Kopf.

„Davon wird Rachel nichts wissen wollen. Wenn sie jemanden will, dann kriegt sie diesen jemand auch. Das hat sie von ihrer Mutter Dolly. Außerdem sind sechs Wochen eine lange Zeit. Wer weiß, was alles passieren kann.“, ich zuckte leicht mit den Schultern und er grinst. „Ich weiß, wieso meine Frau dich mag. Ich freue mich wirklich, dich an Bord zu haben, Lil.“

Ich blinzele. Ich habe noch nie einen Erwachsenen getroffen, der mich bei meinem Nicknamen anspricht. Mr. Stewart scheint ein cooler Typ zu sein. Fast schade, dass ich ihn und... Rachel so bald wieder verlassen muss. Vielleicht kriege ich ja noch ein paar heiße Stunden aus ihr raus, bevor ich verschwinde. Ich kann mir kaum vorstellen, dass sie dagegen abgeneigt wäre.

Hübsch genug ist sie ja.

•□□

Ein Kichern, ein Abwinken, ein Rollen mit den Augen. Miley Stewart war auf dem höchsten Grad amüsiert, als ihr bester Freund sich über seine jüngste 'Affäre' ausließ. Miley wusste, dass er kein besonders geschicktes Händchen mit den Frauen hatte.

Sie grinste wieder, als er sich darüber empörte, dass sie ihn nicht ernst nahm. Aber wie sollte sie denn? Wie sollte sie einen Oliver Oken bitte für voll nehmen? Das war genauso wenig möglich, wie einen Pinguin dazu zu kriegen, zu fliegen. Gut zureden half da auch nicht weiter.

„Jetzt mal ohne Scheiß, Miles! Sarah steht total auf mich! Sie hat mich auf ein Eis eingeladen!“, zumindest hatte das Mädchen noch ein bisschen Gehirn. Bei dieser brütenden Hitze war es vernünftig, ein Eis nach dem anderen in sich hinein zu befördern. Noch einmal rollte sie mit den Augen.

„Komm schon, Ollie! Wieso sollte sie dich bitte auf irgendetwas einladen? Ich meine, du bist du!“, sie verschränkte ihre Arme hinter dem Körper und freute sich, als endlich ihr Zuhause in Sicht kam. Oliver wohnte in einem der kleinen Einfamilienhäuser am Stadtrand, Miley auf der riesigen Stewart-Farm. Sie liebte das Landleben.

„Was soll das denn heißen? Ich bin immerhin Smokin' Oken, Locker Man, der Ollie Trolley!“, Miley rollte mit den Augen. Sie ging einige Schritte vor ihm her und bewegte ihren Mund, so als würde sie sprechen. Ihre Hand formte eine Bla-Bla-Bewegung und Oliver gab ihr einen Klaps auf die Schulter. „Hör auf, so gemein zu mir zu sein!“

„Tut mir ja Leid, Ollie. Aber wenn du dich so aufführst, kann ich nicht anders, als Witze über dich zu machen. Kannst du dich nicht ein bisschen normaler benehmen?“, Oliver schnaubte, schloss zu ihr auf und schenkte ihr einen vorwurfsvollen Blick.

„Ach, als wenn du so viel besseres Glück in der Liebe hättest, als ich. Miles, du versuchst jetzt schon seit über einem Jahr an Travis ran zu kommen. Und, hast du es geschafft? Nein. Und ich sag dir auch wieso!“, Miley blieb stehen – sie waren unmittelbar vor der Scheune.

„Ach ja? Sag mir doch, was so schrecklich an mir ist, dass Travis immer noch nicht versucht hat, mich anzusprechen, hm? Komm schon!“, sie war jetzt rot im Gesicht. Ja,

es stimmte, Miley Stewart hatte ein brennendes Temperament und sie mochte es nicht, wenn sie jemand schlecht behandelte oder sie nicht das bekam, was sie wollte. Vor allem reagierte sie zu schnell über.

„Es ist genau das, Miley! Ständig kriegst du dich mit Leuten in die Wolle, weil du nicht das bekommst, was du willst! Du bist eine verwöhnte, verzogene Ziege! Nur weil dein Vater Robbie Ray Stewart ist, gibt dir das noch lange nicht das Recht, auf anderen Leuten herum zu trampeln!“, Oliver atmete schwer. Erst nach einigen Sekunden schien ihm bewusst zu werden, was er eben gesagt hatte, aber da war es schon zu spät.

Miley stolzierte bereits in Richtung Scheune davon.

Oliver stolperte ihr schnell hinterher. „Miles, Miles warte! Es tut mir Leid, ich hab es nicht so gemeint! Bleib stehen!“, er bekam eine handvoll ihrer Schulter zu packen und hielt sie zurück. Sie ballte ihre Hände zu Fäusten und schüttelte ihn ab.

Sie konnte nicht glauben, was sie da gerade gehört hatte. Wie konnte Oliver es überhaupt wagen, so mit ihr zu sprechen?! Sie war weder verwöhnt, noch verzogen! Alleine die Tatsache, dass ihr bester Freund so über sie dachte, brachte sie an den Rand der Tränen.

Oliver versuchte es noch einmal. Er packte ihre Schulter und drehte sie um, sodass sie sich gegenüber standen. „Ach komm schon, Miles. Du weißt, dass ich es nicht so gemeint habe. Es tut mir Leid, okay?“, sie rollte mit den Augen, dann drehte sie sich wieder der Scheune zu und öffnete die große Holztür.

Sie stockte sofort.

Oliver rannte in ihren Rücken und landete auf seinem Hintern, aber es scherte sie nicht. Sie hatte nur noch Augen für diejenige Person, die da in der Scheune stand und Heu aufschichtete. Sie musste Olivers Fluchen gehört haben, denn plötzlich drehte sich die Person in Mileys Richtung und ihr Atem blieb ihr fast im Hals stecken.

Ein Lichtstrahl fiel durch das Fenster im Heuboden und erhellte das Gesicht einer Frau. Ein schmales Gesicht, goldblondes Haar, was sie zu einem Zopf gebunden hatte und in Verwirrung zusammen gezogene Augenbrauen. Miley starrte sie an.

Sie trug ein angerissenes Flanell-Hemd und eine enge Jeans. Lange, schlanke Beine. Von der Sonne gebräunte Haut und Augen, wie Miley sie noch nie in ihrem Leben gesehen hatte. Miley schluckte und bewegte sich das erste Mal seit Stunden, wie es ihr vor kam. Langsam aber sicher kam sie zurück aus ihrer Trance. Zurück in die Wirklichkeit.

Doch mit der Wirklichkeit kam auch ihr Zorn zurück.

„Wer sind Sie?“, Miley verschränkte ihre Arme vor dem Körper und musterte den Eindringling mit mildem Interesse. Sie ließ sich nicht davon aus der Bahn werfen, wie gut oder schlecht jemand aussah. Sie konnte es nicht leiden, wenn jemand sich ohne Erlaubnis auf ihr Grundstück schlich. Es gab so einiges, was sie nicht leiden konnte und meistens verlor sie darüber auch ihre Beherrschung.

„Uhm, Miles? Ich geh dann mal, ja? Du weißt schon, Sarah, Eis und so weiter.“, er tippte ihr langsam auf die Schulter und sie machte ein dumpfes Geräusch. Es scherte sie im Moment herzlich wenig, was er vor hatte. Sie interessierte nur noch die Blondine, die da vor ihr stand.

Miley machte ein paar Schritte vorwärts und sah dabei zu, wie die Blondine nur damit fort fuhr, das Heu aufzuschichten und sie komplett ignorierte. Sie wurde langsam wieder wütend. Wie konnte dieses Mädchen es überhaupt nur wagen, sie zu ignorieren?!

„Wer sind Sie?“, sie wiederholte ihre Frage nur ungern, aber anscheinend schien sie endlich etwas zu bewirken. Die Blondine stoppte das, was sie tat und sah auf, schickte ihr einen geringschätzigen, kalkulierenden Blick.

„Wer will das wissen?“, ihre Stimme klang rau und berechnend, sie schien sich gegen etwas zu wappnen und ihre Blicke trafen sich. Mattes Türkis mit einem Schimmer von etwas, was Miley nicht direkt einordnen konnte. Sie hatte noch nie besonders gut aus Augen lesen können. Das war ihr leider vorbehalten geblieben, obwohl ihr Vater immer behauptete, dieses Talent läge in der Familie.

„Die Tochter des Mannes, dem das hier alles gehört, vielleicht?“, sie tippte ungeduldig mit dem Fuß auf dem Boden herum und presste ihre Zähne aufeinander. Sie mochte dieses Mädchen nicht, wie sie da stand und sie so anschaute, als hielte sie sich für etwas Besseres.

Wiedererkennung blitzte über das Gesicht der Blondin und sie lehnte ihre Hände auf die Harke vor sich. „Ah, richtig. Er hat dich erwähnt. Milly... Milay, oder so in der Art, richtig?“, sie wirkte jetzt gelangweilt und legte ihr Kinn auf ihre verschränkten Finger. Miley schluckte.

„Es heißt Miley.“, sie ballte ihre Hände an den Oberarmen zu Fäusten und musste sich arg zusammenreißen, um nicht ausfällig zu werden. Diese eingebildete, blasierte Miene der Blondinen machte sie rasend und sie machte noch ein paar weitere Schritte auf sie zu.

„Wie auch immer. Ich bin Lilly Truscott.“, sie packte die Harke erneut, drehte Miley den Rücken zu und ignorierte sie offensichtlich mit gekonnter Bestimmtheit. Mileys Temperament schäumte über und sie schnaubte leise vor sich hin, als sie die Blondine, Lilly, umrundete und sich vor sie stellte.

„Ich finde es auch nett, dich kennen zu lernen.“, Lilly Truscott gluckste und schüttelte leicht mit dem Kopf. Miley sah dabei zu, wie ein kleiner Schweißtropfen über Lillys Gesicht lief. Es war immer noch furchtbar heiß und die Blondine war es offenbar nicht gewohnt, in dieser Hitze zu arbeiten. „Also, wieso hat mein Vater dich eingestellt? Er mag normalerweise keine Idioten.“

Miley stellte zufrieden fest, dass Lillys Auge unheilvoll zuckte und ihr Mund zu einer schmalen Linie geworden war. Endlich, Miley hatte es geschafft, sie wütend zu machen. Anscheinend hatte sie da einen Nerv getroffen. Das gefiel ihr mehr, als sie sich eingestehen wollte.

„Wenn ich an deiner Stelle wäre, würde ich die Fresse halten, klar?!“, Lilly schlug die Harke auf den Boden und funkelte Miley wütend an. Miley grinste fies und verschränkte ihre Arme jetzt wieder hinter dem Rücken. Das tat sie immer, wenn sie sich amüsierte.

„Vielleicht sollte ich Daddy raten, dich zu feuern. Das wäre ein Spaß, meinst du nicht auch?“, sie machte einige herausfordernde Schritte in Richtung Lilly und schenkte ihr einen verhalten belustigten Blick. Sie spielte nur, aber das brauchte der Neuzugang auf ihrem Territorium nicht zu wissen.

„Okay, ich brauche diesen Job, klar?! In sechs Wochen bin ich aufs College verschwunden und du siehst mich nie wieder! Verschwinde einfach und geh mir aus dem Weg.“, Miley rollte mit den Augen und marschierte beleidigt an der Blondinen vorbei in Richtung Tür. Sie hatte eigentlich vor gehabt sich hier in der Scheune etwas auszuruhen, aber das konnte sie jetzt wohl vergessen.

Sie hörte Lilly hinter sich murmeln.

„Blöde, eingebildete Zicke.“, Mileys Ohren zuckten und sie blieb stehen. Sie biss ihre Zähne zusammen und drehte sich blitzschnell wieder um. Lilly hatte ihr den Rücken zugekehrt und stach mit blinder Wut in den Heuhaufen.

„Was hast du da eben gesagt?“, ihr Temperament brannte schon wieder, aber sie konnte den Gedanken nicht abschütteln, der sie beschäftigte. Dieses Mädchen hatte etwas Interessantes an sich. Sie konnte es nicht beschreiben, aber es war so. Es war aufregend, es war gefährlich, es war verboten. Sie grinste leicht, als sich Lillys Rücken offensichtlich unter Stress anspannte.

„Ich sagte, einen schönen Tag noch, Miley Stewart.“

Miley kicherte in sich hinein und ließ die Tür hinter sich ins Schloss fallen.

„Ja, das hab ich mir gedacht.“